

27. April. 76

Liebe Freunde!

Einen ausführlichen Bericht über meine kleine Weltreise durch Israel, Indien, Süd-ost und Ost Asien will ich nicht schreiben, sondern nur einige für mich Lebensbereicherungen in diesem Gruss verpacken, und an Sie weiterschicken. Dankbar bin ich für die vielen neue Freunde, die ich in diesen Ländern gewinnen konnte. Wir leben zusammen in einer Welt, und werden in der Zukunft uns für einander einsetzen, und viel Freude daran haben.

Ein Pilger wollte ich auf dieser Reise sein, aber bin oft nur ein Tourist unter diesen Menschen gewesen. Geld gepflasterte Touristen aus Nord Amerika, West Deutschland, Japan und Australien unterminieren, meines Erachtens nach, die kulturelle Werte und menschliche Würde dieser Völker. Der Pilger überwindet den Touristen in sich besonders wenn sein Geld knapp wird. Als ich weniger Geld hatte, konnte ich mich nicht mehr in einem Hotel Zimmer isolieren, sondern musste in gastfreundlichen Familien wohnen, was doch viel schöner war. Aber in einer Umgebung menschlicher Not, wird Geld verwendet um eine Annäherung an diesen Menschen zu meiden. Die Euphorie alles mit Geld kaufen zu können scheint Ausdruck des Touristen Verständnis der Freiheit zu sein.

Wie leicht ist es billig die schönen Waren dieser Länder zu kaufen, und nie sein Geld in diesen Menschen selbst zu investieren? Warum bleibt es so schwierig nur ein wenig Geld einem Armen der in Not ist zu geben, obwohl man viel Geld für kostbare Seide aus Benares mit Leichtigkeit aus gibt? Diese Fragen beunruhigen mein Gewissen. Die schreckliche Korruption scheint sich aus der stark strapazierten menschlichen Würde zu entwickeln, wo der, der wenig Not kennt, viel Geld hat, und der, der viel Not kennt, wenig oder überhaupt kein Geld hat, und damit die Macht seine Not, und mehr noch, dessen seiner Angehörigen zu lindern nicht hat. Das ist meine Theorie und nichts mehr. Wenn die Würde gezeigt wird, dann doch durch die Armen.

Jerusalem ist die religiöse Hauptstadt der Mohammedaner, Christen und Juden. Jede christliche Gemeinschaft will unbedingt hier eine Kirche haben. Die Kathedralen in der Stadt kamen mir wie kirchliche Konsulate vor, die alle hier religiöse Diplomatie treiben wollen. Denn sie sind weniger am Ort, als Räume die fremde Örter und Mächte beinhalten, die alle unbedingt hier in Jerusalem vertreten sein wollen. In unserer Jerusalemer Gemeinde, z.B., hat mich Probst Glatte in einem grossartigen deutschen Gottesdienst erreicht, aber es konnte wohl auch in München gewesen sein. Mit heute haben diese Kirchen sehr wenig zu tun. Die Guldene Kuppeln scheinen mehr Ewigkeitsbezogen zu sein, und sind bestimmt nicht im Sinne der Sache Jesus Christus, sondern stehen da im Widerspruch zu seiner frohen Botschaft. Meines Erachtens nach, bedeutet der Glaube an Jesus Christus eine Erneuerung des alltäglichen Lebens, die die heilige Dimension in unser Alltag bringt. Diese Kuppeln gehörten den Touristen, meinte ich, und nicht den Pilgern - aber ich hab kein grossen Festtag dort erlebt, und weiss nicht ob ich dadurch eine andere Meinung gewonnen hätte; die schwierige Lage von Israel lag mir so im Herzen. Die idealistische Jugendliche von Aktion Süymezeichen in Haus Pax mit ihrer herzlichen Gastfreundschaft und ihrer Eifer die hebräische Sprache zu lernen, haben die Liebe Christi an meinem Herzen gebracht.

Als ich mich bei Bethlehem verlaufen habe, ist mir schönes widerfahren, Ich bin durch die Berge von Bethlehem gelaufen um die Hirtenfelder zu suchen, und es wurde zu schnell dunkel. Ich kam auf Ziegenhirten, die mir den Weg nach Bethlehem zurück zeigten. Als ich den Weg hoch stieg, sah ich plötzlich Bethlehem vor mir impressionistisch in den Himmel versetzt. Der dunkler Himmel mit hervorstehenden Wolken bildete einen Bilderrahmen - die leuchtende Stadt Bethlehem in vielen verschiedenen strahlenden Farben - lag hoch oben zurück gesetzt - wie ein Geschenk Gottes - sein lebendiges Kunstwerk vor meinen Augen. Ich lief weiter den Weg hoch, in den Bild hinein.

Indien ist für mich das faszinierendste Land gewesen. Einerseits ist es schonungslos primitiv, andererseits gibt es hier das Taj Mahal zu besichtigen, eine höchstkulturelle Vollkommenheit. Menschen verhungern und erfrieren auf den Strassen, aber es gibt auch Inder, die Rabindranath Tagore, Mahatma Gandhi, und Sri Ramakrishna heissen. In Indien isst man noch mit den Fingern, und man verwendet kaum Toiletten. Man kann sich wahrscheinlich vorstellen, dass es hier angenehme und nicht solch angenehme Gerüche gibt, von Menschen, Kühe, Eseln, Wasserbüffeln, Ziegen, und die Schweine, ihren Bauch im Schmutz schleppend, fressen alles auf. Die Kühe laufen herum als ob sie eine höhere Gattung als die Menschen sich bewusst sind, und sie nehmen sich ihre Rechte in Anspruch. In Banares, auch Varanasi genannt, die alte heilige Stadt der Hindoo, wo auch der Buddha erst gepredigt hat, kann man alle Vergangenenheiten noch heute beisammen auf der Strasse gehen sehen: alte, alte Autos, Mercedes-Benz, Kamele und Elefanten, Eseln, Rickschaws, Pferd und Wagen, und immer das über-raschendste, dass es nur gibt. Die Verschiedenartigkeit von Indien ist nicht zu fassen. Durch die enge Gassen der uralten Stadt, tragen die Inder die Leichen ihrer Verstorbenen singend zum Ufer des heiligen Flusses, und dort auf Holzstapeln werden sie verbrannt. Brahman Kühe und Priester, Kinder, und auch Lepra und Pocken Kranke, die gestorben, dürfen nicht verbrannt werden, weil sie göttlich sind, und werden daher in den Ganga Fluss, mit Mühlstein ums Hals versänkt - wo sie die Fische wahrscheinlich fressen. Früh morgens kalt oder warm, gehen die Hindoo um in dem heiligen Wasser zu baden, daneben schlagen die Dobies die Steine mit ihrer Wäsche, und daneben träumen die Wasserbüffeln im Wasser mit ihren dummen geschnautzten Ausdrücken, und daneben kommt man in die süß-geräucherte Luft der brennenden Leichen. Die heilige Stadt Varanasi muss man erlebt haben.

Viel hab ich über den Hindooismus gelesen, und ich hab auch viel mit Brahman Studenten gesprochen. Wenn ich aber in Banares über Weihnachten bleiben würde, hätte ich in dieser Hindoo Umgebung nichts von diesem christlichen Fest gemerkt. Ich hab mich entschlossen Kalkutta zu erreichen und dort bei Mutter Theresa Weihnachten zu feiern. Es ist mir auch gelungen. Am Weihnachtstag um 8 Uhr morgens bin ich mit meinem Pack und Gepäck angekommen, als sie eben von oben im "House of the Missionaries of Mercy" herunter kam. Sie lud mich ein im Weihnachtsprogram mitzumachen. Echt praktisch und garnicht von sich selbst eingenommen ist diese Hoffnung bringende Frau für die sterbende Armen Kalkuttas. Die Weihnachtsmesse wurde im "Home for the Dying and Destitute" gefeiert. Viele waren aufgesammelt worden, um unter einem freundlichen Gesicht sterben zu können. Obwohl diese Menschen sterbend ankommen, erhöhen sich mehr als die Hälfte, weil sie diese überraschende Liebe erlebt haben. In dem Landrover fuhren wir von einem von ihr gegründeten Anstalt zur anderen. Die von den Strassen aufgesammelten Kinder kommen mir nicht aus den Sinn. Ein kleines Baby

mit Haut wie Leder, mit einem alten Gesicht, so klein, dass es wie zwei Monate alt aussah, aber in Wirklichkeit zwei Jahre alt war. Eine Speisung der Tausenden fand am Mittag herum statt. Unmengen von Kurry und Reis worden von Bananenblätter von den Hungernden als ein Weihnachtsmahl gegessen. Später worden tausende von Schulkinder mit Käkse und Apfelzienen beschenkt. Als wir abends nach Kakutta zurück kamen, beleuchtete unser Landrover die mit Menschen fließenden Strassen vor uns, und laute Gebete haben unser Auto mit neue Kraft erfüllt.

In Kalkutta hab ich vielle Freunde machen können, und es tat mir Leid, dass ich nach stärkerer Erkrankung, Erholung rasch in Thailand suchen musste. Hier durch viel Ruhe und einen dreitägigen Marsch durch die Berge über Chiang Mai, oben an der Grenze von Burmah und Laos, bin ich endlich eine schreckliche Erkältung, die mir schon drei Monate geschwächt hatte, los geworden. Die Bergstämme dort oben, Lihu, Lahu, Lisu und andere mehr, sind sehr interessant. In Bangkok, eine Stadt mit unglaubliche Verkehrsstauungen und Luft dick mit Auspuff, hab ich Neu Jahr verbracht, und ein Fröhliches Neu Jahr auf Thai zu sagen gelernt: Chati Bi Mai!

Bali ist am schönsten gewesen. Auch in der Regenzeit ist es wie ein Paradies, obwohl es im Süden von australischen Touristen überlaufen ist. Die Motorreder knallen nur so durch die Strassen, wo vorher die tropische und menschliche Ruhe geherrscht hat. Indonesien ist hauptsächlich Muslim geworden, aber Bali ist Hindoo geblieben. Die Balinesen sind kulturell sehr schöpferisch, in der plastische Kunst, d. h. für Tanz, Holzschnitt, Gemälde, Skulptur, usw., und sind überhaupt nicht theoretisch und philosophisch wie die Inder. Die Balinesen versuchen ihre kulturelle Werte zu behalten, aber verändert wird diese kleine Insel doch - leider, leider. Mein Körper hat sich für dieses Klima gesehnt, und später fiehl mir die Kälte von Japan und Süd Korea schwer zu ertragen. In Bali nach langer Zeit hab ich mich grundsetzlich wieder erholt und eine für mich neue Gesundheit erbt, wie nie zuvor im Leben. Die vielle verschiedenartige tropische Früchte bereiteten solch ein Genuss. Sie waren wie Himmelsgeschenke. Am Strand zu baden war gefährlich, aber herrlich. Die Menschen von Bali sind sehr stolz, und sind nie kolonial erniedrigt worden. Die klassischen Tänze in den kleinen Dörfern unter den tropischen Himmel, werden nicht aufhören eine schöne Erinnerung für mich zu sein. Um Kinder zu erfreuen, kann ich den Affen Choor vom Kezack Tanz imitieren, und unermüdlich die Geschichten von der Ramayana erzählen.

Für mich ist Frau Gedong Oka von Denpasar, Bali, inspirierend gewesen. Sie führt ein Aschram - und gibt Manchem eine Lebensrichtung. Morgens um 4 Uhr 30 stehen alle auf - was in Bali nicht schwer ist - und singen die Upanischads, danach christliche Lieder um mich Willkommen zu heissen, und dann vor der aufgehenden Sonne wird Yoga geübt, wonach mir gleich frische Kräfte bewusst worden. Bali kann aber selbst einem diese neue Kräfte geben. Nur die Touristen mit ihren unverschämten und verbrehnten Art haben mich dort unglücklich gemacht. Ebu Gedong hat mir viel mitgegeben. In Paar Tagen dort hab ich fünf Bücher gelesen. Unsere Gespräche waren Hindoo und christlicher Dialog. Sie hatte eine Ausstrahlung der Würde und in ihrer Durst für die Gerechtigkeit, hatte sie eben Gandhis „Autobiographie“ ins Indonesische übersetzt. Sie gibt Studenten bei ihr Aufenthalt und Unterstützung. Den Hinduismus hab ich nach Bali viel besser studieren und verstehen können,

Als meine Zeit zu Ende kam, war Bali sehr schwer für mich zu verlassen. Wir worden all die neuen Eindrücke etwas viel. Hong Kong, Tokyo, Seoul, Honolulu, und weiter über den pazifischen Ozean zurück nach U.S.A.

In Hong Kong hab ich angefangen über die Geschichte Chinas zu lesen, und bin besonders von der Geschichte des langen Marsches der chinesischen Kommunisten inspiriert worden. Auch hab ich gemerkt, wie die Chinesen viel mehr praktisch und politisch denken als die Inder, die kaum den Staat, die Gemeinschaft, und öffentliche Probleme behandeln - wahrscheinlich weil Priester und Regierende immer in verschiedene Kasten sind. Pastor Ho von einer Flüchtlingsgemeinde in Kowloon, das Festland gegenüber von Hong Kong, Namens, Nathan Road Lutheran Church, hab ich dort kennen gelernt. Sonntag morgen hat ein Gastprediger aus Taiwan auf Mandarin gepredigt. Pfarrer Ho hat auf Kantonesisch für die Gemeinde übersetzt, und ein Mädchen hat für mich ins Englische weiter übersetzt. Die Predigt war fabelhaft, durch all diese Sprachen hindurch. Hong Kong ist etwa wie West Berlin - weil es an der Volksrepublik China grenzt, es befindet sich aber nicht in einer abgeschachtelten Lage wie Berlin, sondern ist eine Welt Hafenstadt. Wenn man abends die fast steil hoch gehende Bahn zum Peak nimmt, sieht man Hong Kong und Kowloon unten liegend mit allen Lichtern brennend wie ein Weihnachtsbaum.

In Japan hab ich Sprach Schwierigkeiten gehabt. Nur nach zwei teure und unpersönliche Tage in Tokyo verbracht, konnte ich Pfr. Tanaka, President der Japanese Evangelical Lutheran Church - " Ruthelan " auf Japanisch ausgesprochen - auffinden. Familie Tanaka hat mich in solch einer freundlichen Art und Weise beherbergt, und dabei mir die verwirklichte japanische Speisekarte vorgeführt, SUKI YAKI, NIGIRI SUSCHI, TEMPORA, usw., womit ich überhaupt keine Schwierigkeiten hatte, auch nicht mit Chopsticks. Die Pfarrer dort verdienen sehr wenig Geld um 500 DM pro Monat - was eigentlich viel weniger als 500 DM ist, weil Japan viel stärker von der Inflation betroffen ist. Der Schnellzug von Tokyo durch Osaka nach Hiroshima usw. fährt ungefähr 200Km. pro Stunde, und dadurch sieht man wenig von der aesthetisch gepflegte Landschaft von Japan. Kyoto, die vorrige Hauptstadt ist herrlich gewesen. In der Industriestadt OSAKA, konnte ich lange mit einer deutschen Missionarin sprechen, die die Kirche sehr kritisch gegenüber stand. Lutheraner in Japan scheinen mir sehr Konservativ zu sein. Aber wie kann ich nach elf Tagen mir ein Urteil erlauben?

All zu schnell sass ich in Springfield, Ohio mit einer Weltreise und einige Erfahrungen in West Berlin hinter mir. Ich versuche hier noch eine Stelle zu bekommen, um weiter in sein Reich der Liebe, von so viel verschiedenen Seiten auf dieser Reise gesehen, mit der frohen Botschaft zu pilgern.

LOVE SOY PEACE  
Peter Kreuz